

Der Schutz der Zivilbevölkerung gegen Atomwaffen als Aufgabe unserer Landesverteidigung

Autor(en): **H.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **17 (1951)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-363405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fen unverantwortlich, auch nur eine Person vom Luftschutzraum auszuschliessen.

4. Nach den Kriegserfahrungen halten *alle* Beantworter den Einbau eines Luftschutzraumes in einem Kinderspital von 160 Betten unbedingt *notwendig*.

Dabei wird allerdings in verschiedenen Fragebogen betont, dass gerade in Klinikneubauten in Deutschland und Oesterreich keine Luftschutzräume mehr eingebaut werden. Dies allerdings nicht, weil sie während des Krieges nichts genützt haben, sondern einerseits aus rein finanziellen Erwägungen und anderseits aus einem fatalistischen Nihilismus heraus.

5. Von allen Beantwortern wird betont, dass bei richtiger Organisation nicht nur ein Kinderspital von 160 Betten, sondern auch solche mit 300—400 Betten *innert nützlicher Frist*, d. h. 5—10 Minuten nach Beginn des Voralarms, vollständig in die bestehenden Luftschutzräume *evakuiert* werden können.

Bei sehr starker Luftgefährdung bleibt die ganze Belegschaft evtl. während der ganzen Nacht, ja sogar während Tagen im Luftschutzraum.

6. Alle Beantworter betonen die Ueberlegenheit des eigentlichen Luftschutz**bunkers** gegenüber Luftschutzräumen, die in Kellerräumen improvisiert werden,

oder gegenüber Splittergräben usw. Aber alle betonen, besser improvisierte Luftschutzräume für die ganze Belegschaft, als gar keine oder zu kleine, die nur einen Teil der Belegschaft zu fassen vermögen. Der eigentliche Luftschutzbunker, der nach der Kriegserfahrung den wirksamsten Schutz gewährt, soll *unter* dem Keller der Klinik liegen, wobei das Treppenhaus und der Lift in den Bunker geführt werden sollen. Fünffache Betondecke, Beachtung genügender Ausgänge wegen des Schuttanfalles beim Einsturz der darüberliegenden Gebäude, Unterteilung in kleine Räume, um die Deckenspannung zu vermindern und die Separierung von Patienten zu ermöglichen. Notküche, W. C., Bad usw. sind einige Punkte, denen besondere Beachtung geschenkt werden muss.

7. Von manchen Kliniken wurde zur Herabsetzung der Gefährdung in stark luftgefährdeten Gebieten das Spital in ländliche, d. h. weniger luftgefährdete Gebiete verlegt, wobei nur eine Aufnahmestation in der Stadt selber verblieb, von welcher aus die Kinder sofort in die *behelfsmässige Klinik auf dem Lande* transferiert wurden. Diese Lösung wird besonders von Prof. Kleinschmidt (Köln) vorgezogen, der als einziger der Beantworter gegenüber dem Wert von Luftschutzräumen sehr skeptisch ist.

Atomwaffen

Der Schutz der Zivilbevölkerung gegen Atomwaffen als Aufgabe unserer Landesverteidigung

Ueber dieses Thema sprach am 18. Oktober in Basel Nationalrat Dr. N. Jaquet an einer öffentlichen Veranstaltung der Liberalen Partei Basel. Zunächst skizzierte der Referent die Entwicklung der Kriegstechnik, die — im Gegensatz zu früher — seit dem letzten Weltkrieg auch die Zivilbevölkerung zum Ziel des Angreifers werden lässt. Die am Ende des Zweiten Weltkrieges gegen japanische Städte eingesetzte Atombombe ist inzwischen technisch weiter entwickelt worden. Es steht ausser Zweifel, dass wir bei unseren Massnahmen zur Landesverteidigung auch mit der Möglichkeit von Atombombenabwürfen auf unser Land rechnen müssen. Seit Russland imstande ist, Atombomben zu bauen, werden in den USA alle Anstrengungen gemacht, die Oeffentlichkeit über die Auswirkungen dieser furchtbaren Waffe aufzuklären; es wird auch alles unternommen, um die Bevölkerung anzuleiten, wie sie sich vor, während und nach einem Atombombenangriff zu verhalten hat. Dabei zeigt sich — vor allem auf Grund der Auswertungen inzwischen vorgenommener Versuche — dass die bisherigen Schutzmassnahmen (Luftschutzräume, Ent-rümpelung, Vorbereitung von Brandbekämpfung und

Rettungsdienst) weiterhin eine wirkungsvolle Verminderung der Opfer und Schäden ermöglichen; wenn ausserdem die durch die radioaktiven Strahlungen notwendigen zusätzlichen Vorkehrungen getroffen werden, so ist die Aussicht, einen solchen Angriff überleben zu können, doch wesentlich grösser, als dies nach den ersten Berichten nach Hiroshima und Nagasaki den Anschein hatte.

Nationalrat Jaquet ergänzte seine Ausführungen durch eine Reihe anschaulicher Skizzen und Tabellen aus amerikanischen Aufklärungsschriften; diese zeigen die unheimlichen Auswirkungen einer Atombombe, aber auch die Grenzen ihrer Wirksamkeit, besonders dort, wo rechtzeitig Schutzmassnahmen getroffen worden sind.

Wir müssen nun den Mut aufbringen, in unserem Lande diese Massnahmen ebenfalls vorzubereiten. Dabei geht es im wesentlichen um drei wichtige Dinge:

1. Die Bevölkerung muss aufgeklärt werden, damit sie weiss, welche Gefahren ihr drohen und wie sie sich dagegen schützen kann.

2. Die technischen Massnahmen müssen sofort durch Errichtung privater und öffentlicher Schutzbauten getroffen werden. Die Zerstörung von Bauten lässt sich nicht verhindern, aber durch organisatorische Vorkehrungen (z. B. Entrümpelung) lässt sich das Ausmass der Schäden eindämmen; durch zweckmässige Schutzräume lassen sich die Opfer an Menschenleben auf einen Bruchteil vermindern.

3. Durch organisatorische Vorkehrungen muss die Ausbreitung der entstandenen Schäden verhütet und ihre Ausdehnung festgestellt werden, insbesondere die Verseuchung durch radioaktive Strahlen, was den Einsatz ausgebildeter Schutztruppen erfordert.

Zu den organisatorischen Massnahmen gehört aber auch in erster Linie eine rechtzeitige und grosszügige Evakuierung der Bevölkerung unserer grossen Städte. Für eine solche besitzt unser Land mit seinen solid gebauten Dörfern ausgesprochen gute Möglichkeiten.

Der Redner wies in deutlicher Weise darauf hin, wie wir heute in der Schweiz noch von einer Lösung dieser drei Fragen entfernt sind.

1. Die Aufklärung ist bei uns äusserst dürftig; nicht etwa die Bestrebungen dazu, sondern der Wille, sich aufklären zu lassen, ist — insbesondere bei den Behörden! — ausserordentlich schwach. Meist stehen sich zwei extreme Auffassungen gegenüber: die Pessimisten halten alle Schutzmassnahmen gegen Atombomben für zwecklos, während die Vertreter einer Vogel-Strauss-Politik erklären, dass die Atombombe in einem künftigen Kriege nicht eingesetzt werde, oder wenigstens der hohen Kosten wegen nicht gegen unser Land. Es gibt keine vernünftigen Ueberlegungen, die uns zur einen oder anderen dieser Auffassungen berechtigen. Die Reaktivierung der aufklärenden Luftschutzverbände ist heute eine dringliche Notwendigkeit.

2. Für den Bau von Schutzräumen haben die eidgenössischen Räte im letzten Dezember Beschlüsse

gefasst, nach deren Ausführung für insgesamt 2 Millionen Personen Schutzräume vorhanden sein werden. Die Frist von 6 Jahren ist aber ausserordentlich lang bemessen. Der Referent verglich die heute notwendigen Schutzbauten mit dem Bau der mittelalterlichen Stadtmauern, für den unsere Vorfahren wesentlich mehr an persönlichen Opfern aufzubringen hatten, als was für Schutzraumbauten heute verlangt wird.

3. Die organisatorischen Vorbereitungen sind in unserem Lande heute — der Redner zitiert Prof. Waldkirch — unter den Stand von 1938 gesunken. Die Eingliederung der LS-Truppe in die Armee vermag die zahlreichen Probleme nicht allein zu lösen. In den meisten Ländern, insbesondere in den USA, wird die zivile Verteidigung, die eine Zusammenfassung aller Kräfte darstellt, in die Hände der örtlichen Behörden gelegt.

Abschliessend wies Nationalrat Jaquet darauf hin, dass eine Regierung jeder Drohung von aussen nur widerstehen kann, wenn sie alle Massnahmen zum Schutze ihrer Bevölkerung getroffen weiss.

Auch die Widerstandskraft unserer Armee wird wesentlich höher sein, wenn der Bürger im Wehrkleid die Gewissheit hat, dass seine Angehörigen einen Schutz gegen Angriffe haben. Wie der Heimatschutz und der Naturschutz, so muss auch der Luftschutz von der notwendigen Begeisterung getragen, auf breiter Basis durchgeführt werden als wichtiger Bestandteil unserer gesamten Landesverteidigung.

Die anschliessende, rege Diskussion bewies, dass in der Bevölkerung die notwendige Einsicht da und dort vorhanden ist. Herr Hptm. von Suri, Präsident der Sektion Basel der SLOG, dankte im Namen der anwesenden LS-Offiziere dem Referenten für die Deutlichkeit, mit welcher er auf die heute bei uns bestehende Vernachlässigung der Massnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung hingewiesen hat. H. H.

Der A-Bombenträger, ein neuer Langstreckenbomber für Offensivzwecke

Von Heinrich Horber, Frauenfeld

Im Zuge der Zeit — d. h. in einer bei den Grossmächten leider wieder stürmisch angelaufenen Rüstungsepoche auf allen Gebieten der Waffentechnik — geht auch auf dem Sektor der Kriegsflugzeugherstellung ein fieberhaftes Wettrüsten vor sich.

Ende Oktober dieses Jahres berichtete die Tagespresse von der erstmaligen Herbeiziehung der Atomwaffe anlässlich amerikanischer Truppenmanöver in Nevada, an denen die Atombombe von einem Flugzeug abgeworfen wurde:

«Dieser erste Schritt zur militärischen Anwendung der Kernwaffe verlief höchst erfolgreich. Es bestehen Anzeichen für Ergebnisse, die nach der Auswertung grösser als vorausgesehen sein werden. Durch diese

Operation ist ein entsprechender Schritt vorwärts in der Verwendung von Atomwaffen für die militärische Taktik gemacht worden. Die Auswirkungen auf die Armee-Doktrin, die Ausbildung und die militärische Erziehung dürften beträchtlich sein.»

So lautete ein Pressekommentar aus den Herbstmanövern der US-Armee und der US-Armee Air Force.

Den Luftkriegsstrategen bereitete die *Transportfrage* der Atombombe ursprünglich allerdings erhebliches Kopfzerbrechen. Heute steht nun fest, dass die A-Bombe, die als «strategische Fernwaffe par excellence» angesprochen wird, einzig *mittels Flugzeugen* ans Ziel befördert werden kann.